

lierter Bestandteil des modernen Kirchengesangs. Einblicke in die Praxis eines christlichen Popmusikers“ (199–209).

Der Band endet mit Quellenverzeichnis, Liedregister und einem Dossier von 34 Liedern, die ein hohes textliches Niveau aufweisen und populär sind. Ferner wollen sie einen Querschnitt aus den betreffenden Jahrzehnten sowie aus verschiedenen Ländern bieten. Diese Sammlung lag der Tagung als repräsentativer Querschnitt (aus der Sicht der Veranstalter) zugrunde, auf das in vielen Beiträgen Bezug genommen wird. Literaturangaben zu jedem Beitrag ermöglichen eigenes Weiterarbeiten. Jeder Beitrag mündet in einen Abschnitt, in dem die Autoren ihre Erwartungen an ein neues Liederbuch darlegen.

Die gewählten Lieder und manche der Fragestellungen sind auf den landeskirchlichen Bereich begrenzt. Die breite Palette der englischen und deutschen sogenannten Anbetungslieder, Lieder aus dem evangelikalen und charismatischen Bereich, aber auch eine Reihe neuerer evangelistischer Lieder erscheinen kaum. Das breite Spektrum von Liedgut im freikirchlichen Bereich sowie dessen Umgang mit geistlichen Liedern bleibt außen vor. Hier wäre zu fragen, ob die angestrebte wissenschaftliche Bearbeitung nicht hinter der (auch landeskirchlichen!) Praxis zurückbleibt beziehungsweise ob genügend berücksichtigt wird, dass viele Gemeinden und Gruppen andere Kriterien in der Liedauswahl anwenden. Diesen nachzuspüren, wäre eine lohnenswerte Fragestellung. Insofern wird der Band den Hoffnungen der Herausgeberinnen nur bedingt gerecht, nämlich „hymnologische Wissenschaft enger mit der kirchlichen Praxis zu verzahnen, indem ihre Forschungserkenntnisse konkrete kirchliche Entwicklungen stimulieren und die konkreten Orte des Liedvollzugs, wie z. B. Gottesdienste kirchlicher Gemeinschaften, Events, o. ä. stärker in das Interesse der Forschung rücken“ (XV). Ferner wäre (über den Beitrag von Sievernich hinaus) zu fragen, wo im neuen geistlichen Liedgut inhaltliche Lücken liegen (z. B. scheint die alte Gattung des Missionsliedes weitgehend ausgestorben zu sein) und wie diese geschlossen werden könnten. Auch die vielen neueren geistlichen Lieder für Kinder hätten einen eigenen Beitrag, unter anderem aus katechetischer Perspektive, verdient.

Christoph Stenschke

---

Christian Grethlein: *Grundinformation Kasualien. Kommunikation des Evangeliums an Übergängen des Lebens*, UTB 2919, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, 416 S., € 24,90

---

Christian Grethlein, Professor für Praktische Theologie an der Universität Münster, legt mit diesem Lehrbuch einen instruktiven Beitrag zu Theorie und Praxis der Kasualien aus evangelisch-volkskirchlicher Perspektive vor. Wer sich mit

seinen informativen Ausführungen und innovativen Impulsen auseinandersetzt, entdeckt anregende Perspektiven (z. B. die Ausführungen zur Krankensalbung als Kasualie oder das Verständnis der Kasualien als Teil der Taufpraxis bzw. des Taufweges) und aufregende Provokationen (z. B. die Ausführungen zur Kindersegnung oder die Fragestellung zur Segnung alternativer Lebensformen). Grundsätzlich bemüht sich der Autor um eine konstruktive Ausrichtung auf die Sache, um die es ihm zentral geht: „Die Kommunikation des Evangeliums an Übergängen des Lebens“.

Grethlein erschließt seine Grundinformationen zu den Kasualien in sechs aufeinander aufbauenden, klar strukturierten und anschaulich aufbereiteten Abschnitten. In der Einleitung umreißt der Autor motivierend den Gegenstand seiner Untersuchung („Prolegomena“) und legt dar, warum und wie sich die erneute Beschäftigung mit der Thematik lohnt (15–40). Daran schließt sich eine informative Grundlegung („Grundlagen einer Theorie der Kasualien“) an, in der Grethlein die grundsätzlichen Perspektiven (religions-, ritual- und segentheoretisch) und Herausforderungen (familien- und kirchentheoretisch) der Kasualien darlegt (41–98). Vor diesem Hintergrund präsentiert er „das christliche Initiationsritual als grundlegende Kasualie“. Grethlein entfaltet hierzu die Taufe als zentralen Ausdruck des Christwerdens, die somit für alle anderen Kasualien grundlegend ist. So zählt für ihn auch die Konfirmation, als Bestandteil der Taufe, noch zu den Initiationsritualen, wobei sich diese allerdings rituell verselbständigt habe (99–211). Im nächsten Hauptteil beleuchtet Grethlein die Trauung und die Beerdigung als weitere traditionelle „Kasualien an elementaren Übergängen im privaten Leben“, die schon seit langem rituell begangen werden (212–322). In einem weiteren Kapitel nimmt der Autor zwei Handlungen in den Blick, die sich zwar auch auf elementare Übergänge beziehen, die allerdings bisher nur wenig agendarische Aufmerksamkeit im Rahmen der kirchlichen Bestimmungen erfahren haben („Kasualien an elementaren Übergängen im Kontext großer sozialer Organisationen – Anregungen zu ihrer Entwicklung“). Hier sieht er zum einen den Einsegnungsgottesdienst („rituelles Handeln beim Eintritt in die Leistungsgesellschaft“) als Übergang in den Bereich des Bildungssystems und die Krankensalbung („rituelles Handeln angesichts von Krankheit“) als Übergang in den Bereich des Medizinsystems (323–389). Mit einem zusammenfassenden Ausblick bündelt er noch einmal seine Ausführungen und fokussiert die Kasualien hierzu als „Stationen auf dem Taufweg“ (390–407). Ein Personen- und Sachregister helfen das Lehrbuch zu erschließen (408–416).

Methodisch präsentiert Grethlein seine Ausführungen zu den (aus seiner Sicht) sechs Kasualien übersichtlich, indem er jeweils stringent und informativ die biblischen Einsichten (bzw. kirchlichen Regelungen) darlegt, die geschichtliche Entwicklung nachzeichnet, die heutige Praxis entfaltet, ökumenische Anregungen präsentiert, innovative Impulse (bzw. Modelle) reflektiert und abschließend jeweils eine Konkretion vorlegt.

Gerade wenn die Kasualien eine Form der Kontextualisierung des Evangeliums sind, sind sie unmittelbar von den kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen betroffen. Dass Grethlein nicht nur reagieren, sondern agieren möchte, zeigt sein Ansatz der Weitung des Konzepts Kasualien. Hierzu stellt er sich der empirischen Realität in den Volkskirchen und der Gesellschaft und überlegt, wie gerade im Angesicht der Zerdehnungen der rituellen Übergänge und der zunehmenden Pluralisierungen der Lebensformen das Evangelium in diesen Veränderungsprozessen kommuniziert und rituell verantwortet dargestellt werden kann. Dabei geht es ihm aber nicht einfach um eine Vergrößerung des Angebots an Kasualien, sondern um eine kommunikative Profilierung und die liturgische Arbeit mit den Beteiligten. Hierzu die Kasualien als „Rituale auf dem Taufweg“ inhaltlich zu profilieren, ist aus einer volksskirchlichen Perspektive sicherlich eine innovative Betrachtung und trägt der volksskirchlichen Realität auch Rechnung. Von der Praxis und der biblischen Grundlegung her ergeben sich allerdings ernsthafte Anfragen. So stellt sich zum einen das Problem, dass an einer tauforientierten Kasualien-Praxis auch Ungetaufte teilnehmen (wie Grethlein selbst darlegt [405]). Vor diesem Hintergrund wird ein Verständnis der Kasualien als Tauferinnerung eben nicht viel (Neues) zur Kommunikation des Evangeliums an den Übergängen des Lebens beitragen können. Zum anderen stellt sich die zentrale Frage, ob man statt vom Taufweg nicht lieber vom Glaubensweg sprechen sollte und die Taufe als Übergang vom „zum Glauben kommen“ zum „aus Glauben leben“ inhaltlich profiliert und liturgisch gestaltet. Auch wenn Grethlein ausführt, „dass anfangs keine besonderen Voraussetzungen für die Taufe bestehen“, so machen gerade seine biblischen Hinweise beim Nachlesen deutlich, dass in den angeführten Stellen doch eine Voraussetzung erkennbar ist: der Glaube (102f). Vor diesem Hintergrund könnten die Kasualien als Einladung beziehungsweise Stärkung auf dem Glaubensweg profiliert werden, denn wenn die Taufe punktuell gefasst und liturgisch gestaltet wird und nicht als Prozess, dann ist auch ihre Einmaligkeit wieder leichter und nachvollziehbarer zu betonen (vgl. 104).

Alles in allem: Ein informatives und innovatives Lehrbuch, das sich zu studieren lohnt. Ein Werk, zu dem man immer wieder gerne greifen wird, um sich zur Theorie und Praxis der Kasualien anregen zu lassen nach dem Grundsatz: „Prüft aber alles, das Gute haltet fest!“

*Thomas Richter*